

ERLESENES VON GEORG RUPPELT

Buchdruck in Deutschland 1945

Teil 2

Welches waren nun die Inhalte dieser ersten Nachkriegsbücher? Um sich mit den Vertretern der Besatzungsmächte überhaupt verständigen zu können, wurden sehr bald kleine Sprachführer gedruckt, die auch dem sprachlich nicht Vorgebildeten den Umgang mit der Besatzungsmacht ermöglichen sollten. Im *Deutsch-Amerikanischen Wörterbuch* von Harry B. Bunge wurde ausdrücklich auf den Mangel an einschlägigen Wörterbüchern und Sprachführern für die amerikanische Form der englischen Sprache hingewiesen. Bunge lieferte nicht nur die Schreibweise, sondern auch die Aussprache: „Zwischenschein – intermediate certificate – intermidieet sörtifiket. Reichswirtschaftskammer – national economic [!] chambers – näschenel, ikonommik tschembers“.

Einen recht schwarzen Humor für das deutsche Hungerjahr 1945 bewies das Wörterbuch *Deutsch/Englisch für Jedermann* von Horst Angermann u.a., in dem sich folgender Dialog findet: „Was ist ihre Lieblingsesspeise? Erdbeeren mit Schlagsahne! Nein, ich meine welches Hauptessen? Ein großes Beefsteak mit Zwiebeln gebraten.“ Zweisprachige Stadtpläne wie der von Braunschweig und touristische Führer wie der von Erfurt dienten eher den Bedürfnissen der Besatzungsmächte.

Eine zahlenmäßig nicht übergroße Gruppe von Veröffentlichungen beschäftigte sich mit den schrecklichsten Abgründen jüngster deutscher Vergangenheit. Titel wie *Die Hölle von Maidanek* oder *Das war Buchenwald* bedürfen keines Kommentars. Aufarbeitung der Vergangenheit und Wegweisung für die Zukunft sind die Inhalte einer größeren Zahl von Broschüren, von denen stellvertretend die Rede an die deutsche Jugend 1945 von Ernst Wiechert genannt sei, die mit dem Satz beginnt: „Wir hatten einmal ein Vaterland, das hieß Deutschland.“

Besonders zahlreich sind die Schriften religiösen Inhalts, darunter sowohl offizielle Publikationen der Kirchen als auch eine Reihe von Erbauungsschriften, die oft im Selbstverlag erschienen. Die *Deutsche Nationalbibliographie, Reihe A* zählte für die Jahre 1945 und 1946 380 Publikationen im Bereich „Religion und Theologie“. Dies war in

der 24 Stellen umfassenden Systematik der Bibliographie mit 15,8 % die größte Gruppe, noch vor der „Schönen Literatur“ mit 15,2 %. (Zum Vergleich: von 1935 bis 1938 lag der Anteil der theologischen und religiösen Publikationen bei 10,1 %, die der Belletristik bei 17,3 %.)¹⁴ Bereits 1945 erschienen auch die ersten Programme oder programmatischen Schriften der neu- oder wiedergegründeten Parteien. Dass in der sowjetisch besetzten Zone sofort nach der Besetzung die Schriften der marxistisch-leninistischen Klassiker oder eine Geschichte der kommunistischen Partei erschienen, überrascht nicht. Mit freundlichem Blumendekor versehen war der Vorderumschlag des Büchleins *Die Mutter Lenins* von R. Kownator.

Die wenigen umfangreichen wissenschaftlichen Werke, die nach dem Mai 1945 erschienen, waren in der Regel bereits vor der Kapitulation ganz oder teilweise gedruckt worden. Ein typisches Beispiel dafür ist das 520 Seiten umfassende Standardwerk Hans Erich Stiers *Grundlagen und Sinn der griechischen Geschichte* (Stuttgart: Cotta, 1945). Im Vorwort des Verlegers vom August 1945 heißt es: „Die Drucklegung des Werkes ist besonders dadurch verzögert worden, daß bei der Zerstörung unseres Verlagsgebäudes und der Druckerei im Oktober 1943 auch der gesamte fertiggestellte Satz des Textteils vernichtet wurde, so daß in den schweren Zeiten der letzten beiden Kriegsjahre noch einmal von vorne begonnen werden mußte. Die Ereignisse des Frühjahrs 1945 haben die Vollendung des Drucks wiederum für längere Zeit unterbrochen.“

Dass die zweite Auflage des Buches von Wolfgang H. Veil über *Schillers Krankheit* (die erste Auflage von 1936 war kurz nach ihrem Erscheinen beschlagnahmt worden) bereits 1945 erschien, ist angesichts der Thematik immerhin erstaunlich. Veil widerlegt in seinem Buch die Behauptung der Ludendorff-Gemeinde, Schiller sei von Juden und Freimaurern wegen seiner nationalbestimmten Weltanschauung unter Mitwissen Goethes ermordet worden. Anscheinend aber bestand Bedarf an einer deutlichen Klärung, denn bis in die Gegenwart sind Auswirkungen dieser abstrusen Behauptungen nachweisbar.¹⁵

¹⁴ Vgl. Heinrich Uhlendahl: Die deutsche Nationalbibliographie nach dem Kriege. In Zentralblatt für Bibliothekswesen 63, 1949, S. 269-278. S. 271.

¹⁵ Vgl. Das Kapitel *Mord in Weimar – Schiller, die Juden und die Ludendorff-Bewegung*. In: Georg Ruppelt: Schiller im nationalsozialistischen Deutschland. Stuttgart: Metzler 1979, S. 20-23 und S. 146-148.

Noch erstaunlicher ist die Publikation einer anderen „2. durchges, Aufl.“ In ihrer sozialwissenschaftlichen Dissertation *Der Arbeiter. Wesen und Probleme bei Friedrich Naumann, August Winnig, Ernst Jünger* – im Buch findet sich übrigens kein Genehmigungsvermerk der Militärbehörde – beschäftigt sich Hanna H. Vogt sehr eingehend mit den Theorien August Winnigs, der über den „Arbeiter im 3. Reich“ viel Verdunkelndes von sich gab. In dieser Studie finden sich für eine Publikation nach Mai 1945 bemerkenswerte Sätze, wie etwa: „In Marx, dem großen Hasser, Zerstörer und Verneiner, war für Winnig ein negatives Prinzip verkörpert, eine dem Arbeiter fremde Geisteshaltung, in der jüdisches Ressentiment und intellektueller Radikalismus sich mischten.“ Dass dieses Buch erst nach dem Ende des „Dritten Reiches“ erschien, ist nur erkennbar aus Bemerkungen der Verfasserin zur geänderten politischen Lage: „und der Schluß dieser Arbeit wird zu einer Zeit geschrieben, wo das deutsche Volk nach zwölf Jahren einer ihm geistig durchaus fremden Diktatur sich vor die Aufgabe gestellt sieht, abermals nach einem verlorenen Krieg sich über die Grundlagen einer staatlichen Existenz klarzuwerden.“ – In diesem Falle haben die britischen Aufsichtsbehörden offensichtlich geschlafen.

Die ersten literarischen Publikationen nach dem Mai 1945 lassen sich im Wesentlichen in drei Bereiche einteilen. Einmal wurden sehr bald klassische Werke der Weltliteratur gedruckt. Dazu gehörte etwa die Reihe *Die kleinen Bücher* aus dem Heidelberger Meister-Verlag unter anderem mit Werken von Strindberg, E.T.A. Hoffmann, Lukan, Grillparzer und – endlich wieder – Heinrich Heine. Der Verlag setzte damit eine Reihe fort, die bereits 1928 begonnen und damit die Zeiten überdauert hatte. Auch das von Reaktionären und manchen Konservativen seit je am meisten gehasste Werk Heines, *Deutschland – ein Wintermärchen*, erschien bereits 1945 im Aufbau-Verlag, versehen mit einem Nachwort von Ernst Fischer, dem es nicht schwer fiel, die Aktualität des *Wintermärchens* herauszustellen. In einer für die Zeit sehr ansprechend aufgemachten Ausgabe und in Fraktur gedruckt erschien eine Auswahl von Schillers Briefen mit einem Nachwort von Reinhold Schneider.

Schneider gehörte zum zweiten Bereich literarischer Publikationen, dem die Autoren zuzuzählen sind, die im Dritten Reich gar nicht oder nur unter großen Schwierigkeiten hatten publizieren dürfen. Auch Ernst Wiechert ist hier zu erwähnen, dessen 519 Seiten umfassender erster Band seines zweibändigen Romans *Die Jeromin-Kinder*, das eines der umfangreichsten Bücher dieses Jahres überhaupt war. Der dritte Bereich literarischer Produktionen umfasste die Werke der Exil-Schriftsteller, die, nachdem sie in der Regel bereits vorher geschrieben oder veröffentlicht worden waren, nunmehr ihre erste Publikation auf deutschem



Neues Leben. Zeitschrift der Freien Deutschen Jugend. Hrsg. von Erich Honecker (Leiter des Jugendausschusses bei der Zentralverwaltung für Volksbildung im Volk- und Wissen-Verlag). Foto: Ruppelt

Boden erlebten. So erschien im Aufbau-Verlag Theodor Pliviers *Stalingrad* oder der weniger bekannte Roman *Maulwürfe* von Adam Scharrer. Einen kritischen Überblick über Tendenzen und Einzelwerke der Exil-Literatur veröffentlichte Georg Lukacs.

An vollständigen Übersetzungen moderner ausländischer Literatur fehlte es 1945 noch weitgehend. Diese wurden dem deutschen Lesepublikum zunächst über Kulturzeitschriften vermittelt, die in der ersten Nachkriegszeit in reicher Zahl gegründet wurden. Im ersten Heft der *Neuen Auslese* heißt es in einem Nachwort an die Leser: „Das deutsche Volk kann nicht gesunden, ohne die Welt zu kennen, in der es lebt. Zwölf Jahre lang ist Deutschland in einem Maße von der Außenwelt abgeschlossen gewesen, das in der modernen Geschichte ohne Beispiel ist. Die Werke europäischer und amerikanischer Schriftsteller, die internationale Presse waren verboten. Die Nationalsozialisten fürchteten, dass das Denken der Umwelt geistige Deut-

sche zur Kritik am Nationalsozialismus veranlassen würde. Die Herausgeber der *Neuen Auslese* haben es sich daher zur Aufgabe gemacht, die Leser dieses Magazins mit dem internationalen Schrifttum der Zeit bekanntzumachen und den Austausch von Ideen zwischen Deutschland und anderen Ländern wiederherzustellen. Mit wenigen Ausnahmen, die notwendig sind, weil ohne sie ganze Entwicklungen unverständlich bleiben müßten, ist kein Artikel, der in der *Neuen Auslese* erscheint, für die *Neue Auslese* geschrieben worden. Der Inhalt des Magazins besteht daher im wesentlichen aus Beiträgen, die in den unzensurierten Zeitungen, Zeitschriften und Büchern des Auslands erschienen sind.“

Die erste Zeitschrift mit britischer Lizenz erschien im Oktober 1945 bei Vandenhoeck und Ruprecht in Göttingen: *Die Sammlung*, herausgegeben von Otto Friedrich Bollnow, Wilhelm Flitner, Herman Nohl und Erich Weniger. In einem kurzen Vorwort schreibt der Pädagoge Herman Nohl: „Unsere Zeitschrift will dem Wiederaufbau unseres Volkes dienen, seiner Kultur und insbesondere seiner neuen Erziehung. Der Rückblick auf die Vergangenheit wird sich nicht vermeiden lassen, aber unser Wille ist entschlossen nach vorwärts gerichtet in den grauen Morgen unserer Zukunft. Unser Kompaß ist die einfache Sittlichkeit, ein standhafter Glaube an die Ewigkeit der geistigen Welt, Liebe zum Nächsten und die lebendige Hoffnung, daß auch uns einmal wieder die Sonne der Ehre und des Glücks scheinen werde. Wurde bisher sehr laut gesprochen, so wollen wir still und sachlich reden, und wurden Phantasie und Gedanken unseres Volkes zu lange einseitig nach außen gewiesen, so wollen wir sie wieder nach innen lenken und zur Sammlung führen, aus der allem neue Kräfte kommen können. Wir wenden uns vor allem an die Lehrer, die heute eine Mission bekamen, wie zu keiner anderen Zeit in der Geschichte unserer Nation, und wollen ihnen die Mittel für die neue Arbeit bereitstellen, darüber hinaus aber alle Menschen sammeln, die guten Willens sind und der gewaltlosen Macht des Geistes vertrauen.“

Im November 1945 erschien in Heidelberg mit amerikanischer Lizenz unter dem programmatischen Titel *Die Wandlung* eine der berühmtesten Zeitschriften der ersten Stunde. Sie wurde herausgegeben von Dolf Sternberger unter Mitwirkung von Karl Jaspers, Werner Krauss und Alfred Weber. Die ersten Sätze des Geleitwortes von Karl Jaspers lauten: „Wir haben fast alles verloren: Staat, Wirtschaft, die gesicherten Bedingungen unseres physischen Daseins, und schlimmer noch als das: die gültigen uns alle verbindenden Normen, die moralische Würde, das einigende Selbstbewußtsein als Volk. [...] Haben wir wirklich

alles verloren? Nein, wir Überlebenden sind noch da. Wohl haben wir keinen Besitz, auf dem wir ausruhen können, auch keinen Erinnerungsbesitz; wohl sind wir preisgegeben im Äußersten; doch daß wir am Leben sind, soll einen Sinn haben. Vor dem Nichts raffen wir uns auf.“

Inhalte anderer Art und reiches illustratorisches Beiwerk bestimmten das Gesicht der Halbmonatsschrift *Neues Leben. Zeitschrift der Freien Deutschen Jugend*. Das erste Heft erschien im November 1945 in Berlin, Herausgeber war Erich Honecker, Leiter des Jugendausschusses bei der Zentralverwaltung für Volksbildung im Volk- und Wissen-Verlag, GmbH Berlin. Das erste Heft stand unter der in Fraktur gesetzten Devise:

„Echtes ehren, / Schlechtes wehren, / Schweres üben, / Schönes lieben.“

In kaum einem anderen Bereich der Produktion von Druckerzeugnissen hat es einen derartig radikalen Bruch mit der Vergangenheit gegeben wie im Bereich des Pressewesens. 1932 waren in Deutschland, dem damals zeitungreichsten Land der Welt, 4.705 Tageszeitungen erschienen, im Januar 1945 existierten noch 850, freilich seit langem gleichgeschaltete Zeitungen.¹⁶ Die Alliierten verboten sämtliche deutsche Zeitungen, aber bereits 1945 lizenzierten sie einige Neugründungen.

Zur Information der Bevölkerung in den besetzten Gebieten dienten Mitteilungsblätter, die von den Besatzungsmächten herausgegeben und kontrolliert wurden; die Texte wurden meist von deutschen Mitarbeitern geschrieben. Von den Alliierten herausgegebene, regional begrenzte Zeitungen erschienen sehr schnell nach der Besetzung der jeweiligen Region und auch schon vor der Gesamtkapitulation.

„Die Ablösung der alliierten Militärzeitungen durch die deutsche Lizenzpresse führte dann zum eigentlichen ‚Pressewunder‘. Am 27. Juni 1945 wurde die erste Lizenz an die *Aachener Nachrichten* erteilt, die dadurch an einen deutschen Herausgeber übergang; am 1. August 1945 folgte die *Frankfurter Rundschau*. Zwischen Juli 1945 und September 1949 lizenzierten die drei Westmächte auf der Basis der Nachrichtenkontroll-Vorschrift Nr. 1 vom 12. Mai 1945 155 neue Tageszeitungen (Amerikaner und Briten je 61, die Franzosen 33). Darunter waren in der amerikanischen Zone die *Süddeutsche Zeitung*, die *Nürnberger Nachrichten*, der *Münchener Merkur*, die *Stuttgarter Zeitung*, die *Stuttgarter Nachrichten* und der *Weser-Kurier* (Bremen). In der britischen Zone wurden u.a. die *Rheinische Post* (Düsseldorf), die *Westfälische Rundschau* (Dortmund), die *Hannoversche Presse*, das *Hamburger Echo*, die *Kölnische Rundschau* und die *Freie Presse* (Bielefeld) genehmigt. Zugelassene Berliner

16 Vgl. Michael Söllner. Presse – verordnete Vielfalt, in: So viel Anfang war nie. Deutsche Städte 1945–1949. Hrsg. Hermann Glaser, Lutz von Pufendorf, Michael Schöneich, Berlin 1989, S. 270.

Zeitungen waren *Der Tagesspiegel*, *Telegraph*, *Der Kurier*, *Der Morgen*, *Nachtextpreß* und *Berlin am Mittag*.¹⁷

Die erste Nummer der *Süddeutschen Zeitung*, deren Redaktionsstab konsequent mit Redakteuren besetzt war, die unter dem Naziregime verfolgt worden waren, wurde unter Verwendung eines besonderen Stoffes gedruckt. Die Wochenschau *Welt im Film* Nr. 24 vom 26. Oktober 1945 berichtete ausführlich, dass die Gießerei für die Herstellung der Platten zum Druck der ersten freien Zeitung Bayerns die bleierne Gussform von Adolf Hitlers *Mein Kampf* eingeschmolzen hatte – eine Tat, die als Symbol für das Thema *Gutenbergs Erfindung und das Jahr 1945 in Deutschland* stehen könnte.

Die Zahl der 1945 bedruckten Buch-, Zeitschriften- und Zeitungseiten dürfte im Vergleich zur Menge der 1945 insgesamt produzierten Drucksachen nur äußerst gering sein. Gesetze, Vorschriften, Erlasse, Formulare, Lebensmittelkarten usw. – in allen Verwaltungen bestand ein großer Bedarf an Neudrucken, nicht zu vergessen die Straßenschilder der unzähligen „Adolf-Hitler-Straßen“... (Einige dieser Schilder waren bei ihrer Entfernung übrigens wohl noch relativ neu, denn das Frakturverbot erstreckte sich –

deutsche Gründlichkeit – auch auf derartige Drucksachen.) Es ist offensichtlich, dass der Buchdruck in Deutschland 1945 kaum im Mittelpunkt des Interesses der Menschen gestanden haben dürfte, man hatte ganz andere Sorgen. Es ist jedoch festzuhalten, dass bereits unmittelbar nach der Kapitulation in Deutschland wieder Bücher und bald auch Periodika gedruckt wurden, und zwar nicht nur solche, die den unmittelbaren Bedürfnissen des Tages dienten, wie etwa Sprachführer oder Überlebenshilfen. Buch- und Zeitschriftendruck wurden auch im Trümmerdeutschland des Jahres 1945 wie in den vergangenen fünfhundert Jahren dringend benötigt, um zu informieren, politischen Einfluss zu nehmen und um die vielfältigen geistigen Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen, wenn auch nur in äußerst bescheidenem Maße. ■



Dr. Georg Ruppelt

war bis Oktober 2015 Direktor der
Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek
www.georgruppelt.de

17 Hermann Glaser: Kulturgeschichte der Bundesrepublik. Zwischen Kapitulation und Währungsreform 1945–1948. München und Wien. Hanser 1985. S. 185.

Anzeige



Band 89
2023, Brosch., 208 Seiten
ISBN 978-3-9824425-6-3
€ 29,50

Meike Kirner

Die Kamera im Marschgepäck

Herangehensweise und Herausforderungen bei der Zugänglichmachung von Filmtagebüchern der Wehrmachtssoldaten im Internet

Meike Kirner befasst sich mit der Herangehensweise und den Herausforderungen bei der Zugänglichmachung von Filmtagebüchern der Wehrmachtssoldaten. Der theoretische Teil beleuchtet den Amateurfilm in der Wehrmacht sowie die Herausforderungen bei der Veröffentlichung des historischen Filmmaterials. Bei der Herangehensweise ist vordergründig die Kontextualisierung und Auswahl des Materials für Laien zu beachten, da gerade die Zeit des Nationalsozialismus eine historisch herausfordernde Epoche ist. Hinzu kommen die oftmals schwierigen rechtlichen Rahmenbedingungen im Umgang mit Amateurfilmen, die Auswirkungen des Urheberrechts auf Archive werden beleuchtet. Die Analyse verschiedener Online-Portale, die historisches Filmmaterial präsentieren, soll unterschiedliche Herangehensweisen an die Veröffentlichung des Amateurfilms zeigen. Durch die Konsultierung von Experten aus diversen historischen Bereichen werden die Schwierigkeiten bei der Präsentation des Filmmaterials aus verschiedenen Perspektiven erläutert, aber auch eine Handlungsempfehlung herausgearbeitet.